

tritt in ihren Wirkungskreis seinen Rat und seine leitende Hand entbehren müssen.

Fehr war eine ganz hervorragende Arbeitskraft. Seine Pflichttreue war so groß, daß er noch bis in seine letzte Leidenszeit hinein, wo er sich für einige Stunden des Tags ins Geschäft schleppte, es sich nicht nehmen ließ, seinen Kunden Rede und Antwort zu stehen. Mit Leib und Seele war er in seinem Beruf tätig, und unter schweren innern Kämpfen löste er sich nach und nach von seinem Arbeitsfeld.

Neben dem Sortiment pflegte er auch den Verlag mit feinem Verständnis. Eine ganze Reihe angesehener Theologen finden wir unter seinen Autoren: Zwingli Wirth, Furrer, Schönholzer, Rambli, Christ, Wiescher, Grubenmann u. a. m. Der vaterländischen Geschichte war er ein opferwilliger Förderer. Das beweisen die großen Sammelwerke: »Urkundenbuch der Abtei St. Gallen«, »Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte« (28 Bde.), »Neujahrsblätter des historischen Vereins«, »Appenzellische Jahrbücher«. Besonders der Schule war er zugetan. Mehr als zwanzig Jahre lang war er ein tätiges, bei Lehrern und Lernenden allgemein beliebtes Mitglied des städtischen Schulrats, und als Verleger hatte er auf pädagogischem Gebiet eine besonders glückliche Hand. Die bei ihm erschienenen Schulbücher von Faesch, Schelling, Alge, Egli, Ebnetter, Wartmann sind auch außerhalb des Kantons St. Gallen vielfach eingeführt.

Daß eine den Durchschnitt so weit überragende Persönlichkeit wie Fehr sofort nach dem Tode seines Vater (1882) für die Ehrenämter des Buchhandels in Anspruch genommen wurde, ist selbstverständlich. Er war von 1883 bis 1895 Vorstandsmitglied des Schweizerischen Buchhändlervereins und führte das Präsidium in den Jahren 1888/89 und 1891/92. Von 1898 auf 99 verwaltete er das Amt eines Friedensrichters im Buchhändlerverein, das allerdings in normalen Zeiten nicht viel zu tun gibt. 1899 ließ er sich noch einmal für eine zweijährige Periode bewegen, in den Vorstand einzutreten. Von da ab verbat er sich aus Rücksicht auf seine Gesundheit jedes Amt, ohne aber sein Interesse für Fragen des buchhändlerischen Gemeinwohls aufzugeben. Bis kurz vor seinem Tode nahm er noch brieflich an der Behandlung solcher Teil. Als Delegierter zur Ostermesse nach Leipzig zu gehen, dazu verstand er sich nur ein einziges Mal, im Jahre 1886.

Worin lag denn die Bedeutung Fehrs? Er war vor allem ein Charakter. Was er für recht erkannt hatte, das vertrat er mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Er sprach nicht gern vor der Öffentlichkeit und nicht mehr als nötig war. Um so aufmerksamer wurde er gehört. Die Zeit seines Wirkens war in mehr als einer Hinsicht wichtig für die Entwicklung unsers Berufs. Es galt, unsre Satzungen mit den Anforderungen der Neuzeit in Einklang zu bringen, vom Alten das Gute zu bewahren, vor notwendigen Reformen nicht zurückzuschrecken. Dem Schweizerischen Vereinsfortiment in Olten, in dem er frühzeitig eine belebende Triebkraft für die wirtschaftliche Hebung und Selbständigmachung seiner Mitglieder erkannte, war er ein treuer, wenn es not tat, ein generöser Freund. Gewissenhaft bis ins kleinste, war ihm doch jede Kleinlichkeit fremd. Eine wahrhaft vornehme Natur, setzte er sich mit heiterem Lächeln über manchen Stein des Anstoßes hinweg.

Ein schweres Herzleiden hat dem Leben Eugen Fehrs ein frühzeitiges Ende bereitet, für seine Familie, für seine Freunde, für den schweizerischen Buchhandel viel zu früh. Wie viel Liebe und Verehrung er genossen hat, sah man am 19. Juni, als ein endloser Zug ihn zur letzten Ruhe geleitete. Von seinem Grabe auf dem hochgelegenen Friedhof hat man einen weiten, befreienden Blick auf grüne Hügel

und Täler. Möchten die Gedanken von uns Zurückbleibenden recht oft an dieser stillen Stätte einkehren, um das Vorbild eines Berufsgenossen festzuhalten, wie er sein soll.
A. Franke.

Eine berühmte Mystifikation: Die Bibliothek Fortsas.

Unter dieser Überschrift bringt P. Antoine, ein Mitarbeiter der Brüsseler Tageszeitung »Le Soir«, als Gegenstück zur Fälschung der Tiara des Saitapharnes eine köstliche Episode in Erinnerung, die sich im Jahre 1840 unter der Welt der Bibliophilen und Gelehrten Belgiens abgespielt hat und die vor allem den Kollegen vom Antiquariat zur Kurzweil hier erzählt sein möge.

Der Autor dieses literarischen Schwanks war Renier Hubert Ghislain Chalon (Mons 1803 — Brüssel 1889), ein grundgelehrter Forscher, Mitglied der belgischen Akademie der Wissenschaften, der königlichen Kommission für geschichtliche Denkmäler und der königlichen Bibliotheks-Kommission, Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen zu Mons, Mitglied anderer gelehrter Gesellschaften, Ritter des Leopolds-Ordens usw., kurz, eine der hervorragendsten Stützen des geistigen Lebens des jungen belgischen Staats. Aber die große Gelehrsamkeit, der viele Bücher- und Altentraub, den ihm seine Liebhabereien eintrugen, hatten der ihm angeborenen Schalkhaftigkeit, durch die sich seine Landsleute auszeichnen, nichts anzuhaben vermocht. Im Gegenteil, gerade seine einseitige Beschäftigung weckte in ihm die Seele eines Eulenspiegels, und seine größte Genugtuung war es, andre auf Grund seiner eignen gründlichen Kenntnisse zum besten zu haben.

Eins seiner ersten Opfer war ein bedeutender Numismatiker, bei dem er eine aus einem Sardinienbleisendeckel gefertigte Münze als historische Medaille anbrachte und worüber jener eine sorgfältig ausgearbeitete Monographie veröffentlichte. Er selbst verfaßte eine Anzahl der wunderbarsten Opuscula, wie folgende:

Beschreibung des Dinanter Kuchengebäcks auf Grund der vorhandenen Gußformen, vom 12. Jahrhundert bis auf die Neuzeit, von Baron C.-P. de Vorst, Archäologe.

Oder: Von der relativen und anastatischen Schnelligkeit der Unbeweglichkeit eines festen Körpers im Ruhezustand. »Mémoire présenté à l'Académie pétrelaisnique et bomboraxale (Section des sciences exactes)« von Heleno Granir aus Minos in Argolis. Gedruckt im Auftrag der Akademie. 1840. In 8^o.

Die gelungenste Mystifikation jedoch war die, von der hier die Rede sein soll und deren nur ein hervorragender Bücherkenner fähig war. Zu Anfang des Jahres 1840 erhielten die Bücherfreunde und -narren (»Bibliomanen«) Belgiens und des Auslands, die Direktoren der öffentlichen Bibliotheken sowie Chalons eigne Freunde einen Katalog mit folgender Aufschrift:

»Verzeichnis einer sehr wertvollen, aber wenig zahlreichen Sammlung von Büchern aus der Bibliothek des verstorbenen Grafen J. N. A. de Fortsas,

deren öffentliche Versteigerung am 10. August 1840 im Bureau und unter Leitung des Notars Mourlon, 9 rue de l'église zu Binche stattfinden wird.«

(Originale dieses von E. Hoyois in Mons gedruckten Katalogs sind äußerst selten geworden; doch hat er, wie es solchen Meisterwerken gebührt, mehrere Neudrucke erlebt. Der uns vorliegende ist von dem Brüsseler Antiquar G. A. van Trigt. — Zur Erläuterung für die nichtbelgischen Leser füge ich bei, daß Binche ein kleines belgisches Städtchen ist, das allein durch seine karnevalistischen Veranstaltungen und Umzüge bekannt ist und zur Karnevalszeit von Tausenden von Brüsselern, Antwerpenern usw. besucht wird.)

Der Auktionsanzeige folgten die Verkaufsbestimmungen und eine ausführliche Notiz über den Grafen Fortsas, der wir wörtlich folgendes entnehmen:

»Fast alle seit fünfzig Jahren gebildeten Bibliotheken sind getreu nach den Grundsätzen der »Bibliographie instructive« von De Bure angelegt worden. Die Folge davon ist, daß die von De Bure als selten oder seltsam bezeichneten Werke heute den Grundstock aller dieser Bibliotheken bilden, so daß man in Bezug hierauf mit Recht sagen kann: Es gibt nichts Alltägliches als Seltenheiten! Ein ganz andres Prinzip, das eines vollkommenen Bibliomanen, hatte den Besizer der heute zum Verkauf gelangenden, einzig in ihrer Art dastehenden Bibliothek geleitet. Graf Fortsas duldete in seiner Sammlung nur unbestritten anerkannte Unica. Dies allein erklärt zur Genüge, daß seine Bibliothek trotz vierzigjährigen Sammeleifers nur einen geringen Umfang hatte. Aber beinahe unglaublich erscheint es, daß dieser sonderbare Büchersammler unbarmherzig jedes Buch aus seiner Bibliothek ausschloß, sobald er dessen Vor-